Nr. 1 XXVII. Jahrgang

Mittwoch, 1. Januar 1919

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung
mit Handels- und Industrie-Zeitung

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4
Fernsprecher: 13 5 28, 13 6 38, 13 8 67. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 2060. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 30 Pf., für auswärts 40 Pf., die zweispaltige Reklamezeile M 1.50, mit Platzvorschrift M 2.—. Für Ziffer- oder Nachlaß 50 % Preiserhöhung. Bei Wiederholungen und Jahresaufträgen Erwähnung noch beigelegter Blätter. Briefgebühr 20 Pf. Auf diese Preise werden 50 % Teuerungszuschlag berechnet. Anzeigen von auswärts nur gegen Vorausbezahlung. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Aufgabe und Abbestellung von Anzeigen durch den Fernsprecher ist unzulässig. Unsere Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Anzeigen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen nach unsern Tarifsätzen an.

Bezugspreis:
Monatlich bei freier Zustellung durch Boten M. 1.40 vierteljährlich M. 4.20.
Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" 15 Pf. monatlich mehr.
Postbezug in Deutschland:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. M 1.40, vierteljährl. M 4.20
„ B mit „Illustr. Neueste" „ „ 1.55, „ „ 4.65
In Oesterreich-Ungarn:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. Kr. 2.22, vierteljährl. Kr. 6.66
„ B mit „Illustr. Neueste" „ „ 2.44, „ „ 7.32
Nach d. Auslande in Kreuzb. wöchentl. M 1.10. Einz.-Numm. 10 Pf.

Wichtige Entschlüsse der süddeutschen Bundesstaaten

Die Absichten der Entente

Trotz gegenteiligen Meldungen sieht man überall die planmäßigen Vorbereitungen der Alliierten gegen die Bolschewisten. Und diese Abwehr liefert bereits den „Grund", warum das besetzte Gebiet im Westen nun plötzlich völlig vom Verkehr mit dem übrigen Deutschland abgesperrt wird. Diese Absichtung, deren Ende und Folgen nicht abzusehen sind, wird streng durchgeführt. Am 29. Dezember sind sämtliche telegraphischen Leitungen westlich Frankfurt a. M. zerschnitten und so die Verbindungen nach Darmstadt, Mannheim, Karlsruhe, Freiburg und Lörrach unterbunden worden.

Bezeichnend für die Lage und auch dafür, wie gut man im Feindeslager über alle Vorgänge in Deutschland unterrichtet ist (während das Erscheinen Radeks in Berlin dort gestern als eine Ueberraschung wirkte) ist folgende offiziöse Auslassung des „Temps":

z. Genf, 31. Dezember. (Priv.-Tel. der Dresdner Neuesten Nachrichten.) Der „Temps" meldet: Nach Informationen aus dem Hauptquartier wird die amtliche Anwesenheit von Vertretern der mit der Entente in Kriegszustand stehenden Moskauer Sowjetregierung auf deutschem Boden den Alliierten die Fortführung der Waffenstillstandsverhandlungen und die Einleitung von Friedensbesprechungen unmöglich machen.

Die Politik der „Nichteinmischung in Rußland" und eine Meldung des Pariser Berichterstatters der „Baseler Nachrichten", wonach trotz den Darlegungen Pichons in der Kammer das dringende Gesuch des Fürsten Lwow um militärische Hilfe großen Stils abgelehnt worden ist, werden von andrer Seite dahin ergänzt, daß man das Frühjahr zu einer Intervention abwarten wolle. In Riga landeten, nach den letzten Meldungen von dort, die Engländer Truppen aller Waffengattungen, ebenso in Libau und Windau. In Riga wollen die Engländer nach Vereinbarung mit dem deutschen Reichskommissar Winnig gemeinsam mit den zuverlässigen deutschen Okkupationstruppen zunächst nur den Schutz der Stadt übernehmen, doch soll „später die Operationsbasis erweitert" werden. Jedenfalls zeigt inzwischen das Verhalten der Entente im deutschen besetzten Gebiet, daß sie hier nicht bis zum Frühjahr zu warten gedenkt.

Umfangreiche Truppeneinberufungen in Japan

g. Basel, 31. Dezember. (Priv.-Tel. der Dresdner Neuesten Nachrichten.) Der „Morning Post" zufolge haben die Japaner am 20. Dezember die Einberufung von fünf weiteren Jahresklassen angeordnet. Japanische Vortruppen stehen, dem gleichen Blatte zufolge, kaum noch fünf Tagesmärsche vom Uralgebiet entfernt.

Kämpfe deutscher Truppen mit estnischen Bolschewisten

× **Riga, 29. Dezember.** Der Pressebeirat beim deutschen Gesandten in Riga teilt mit: Nachdem der Streik der estnischen Eisenbahnangestellten einen rechtzeitigen Abtransport der letzten deutschen Truppen von Dorpat unmöglich gemacht hatte, sahen diese sich infolge der Besetzung Walks durch die Bolschewisten genötigt, von Dorpat zu Fuß quer durch Nordlivland nach Riga zu marschieren, um dort die Eisenbahnverbindung nach der Heimat zu erreichen. Die etwa 3000 Mann brachen am 18. Dezember in guter Ordnung von Dorpat auf. Drohende Konflikte mit den Vertretern der estnischen Regierung hatten der Soldatenrat und das Generalkommando 60 durch ihr entschiedenes Auftreten und den Hinweis auf die Artillerie klüglich zu vermeiden gewußt. In der Tat verfügte die Truppe freilich nur noch über zwei Geschütze, da alle andern abtransportiert waren, immerhin aber auch noch über 80 Maschinengewehre. Im fünftägigen Marsch wurde Hallist erreicht. Hier erschien ein estnischer Rittmeister, der im Auftrage der zeitweiligen Regierung an die Truppen die Aufforderung richtete, die Waffen teilweise niederzulegen, und ihnen dafür freien und den Geschützen Bahntransporte nach Reval zusicherte, von wo sie zu Schiff nach Deutschland gebracht werden könnten. Es wurde ein vorläufiger Vertrag geschlossen, dessen Genehmigung durch Funkspruch die Truppen dem Armee-Oberkommando 8 überließen. Das Armee-Oberkommando ordnete jedoch an, daß der Durchmarsch nach Riga fortgesetzt werden sollte.

Während noch mit dem estnischen Rittmeister verhandelt wurde, kam die Nachricht, daß bei Tlegsh, in der Nähe der Bahn Moskekülll—Narwa, eine Dragonerpatrouille von einer Schar estnischer Truppen angehalten und zur Waffenstreckung aufgefordert worden sei. Die Dragoner hätten die Aufforderung abgelehnt und sich durch die estnische Uebermacht ohne Verluste einfach durchgeschlagen. Daraufhin wurden alle Verhandlungen abgebrochen und der Marsch auf Riga fortgesetzt. Als die Truppen die Bahn überschreiten wollten, wurde die Artillerie, die die Vorhut bildete, von zwei estnischen Kompagnien überfallen, die im Extrazuge aus Mekekülll herangeführt waren. Sie beschossen die Artillerie und töteten die Pferde. Diese Treulosigkeit der Esten, die bisher immer wieder versichert hatten, daß sie den deutschen Soldaten nichts tun wollten und außerdem bis in die letzten Tagen hinein immer um das Verbleiben der deutschen Truppen zum Schutz des Landes gebeten hatten, rief eine starke Erbitterung unter der Truppe hervor. Die Maschinengewehre und Kavallerie griffen ein und richteten ein solches Blutbad unter den estnischen Wegelagerern an, daß der Rest in wilder Flucht sich in den Extrazug stürzte und abfuhr. Vom Kampfwert der estnischen Truppe zeugt zur Genüge die eine Tatsache, daß die deutschen Truppen einen einzigen Leichtverwundeten zu verzeichnen hatten.

Der weitere Marsch nach Riga wurde noch einmal an der Bahn Wolmar—Baumasch durch einen Angriff bolschewistischer Banden gestört, die eine Dragonerpatrouille überfielen und acht Gefangene machten. Mit erfreulicher Entschlossenheit griff man im nächsten Orte acht örtliche Bolschewisten auf und führte sie als Geiseln mit, bis sie gegen die deutschen Gefangenen ausgelöst wurden. Am 27. Dezember erreichte die Kolonne wohlbehalten Riga. Damit sind die letzten Truppen aus dem Gebiet der Republik Estland, die durch die klimatischen Ereignisse von der Verbindung mit der Heimat abgeschnitten waren, glücklich an die Bahn zurückgebracht und man kann mit besonderer Genugtuung feststellen, daß der über 300 Kilometer lange Marsch von den Mannschaften trotz der Winterstrapazen ohne merkbare Schädigungen zurückgelegt worden ist. Der weitere Abtransport nach der Heimat ist eingeleitet.

Schreckenstage in Posen

Vor einem Soldaten, der Montag nachmittag in Posen geweilt hat, werden folgende Einzelheiten über die Sturmtage mitgeteilt: Als am Freitag nachmittag das 6. Grenadierregiment ausgeladen wurde, drang der polnische A.- und S.-Rat auf sofortige Entwaffnung. Die Truppen weigerten sich. Sie zogen mit Musik zur Kaserne. Als sie später unter Beteiligung der deutschen Zivilbevölkerung einen Umzug veranstalteten, versuchten sie zunächst gütlich, die an mehreren Häusern gehissten amerikanischen Fahnen einzuziehen. Als dies nichts half, wurden sie heruntergeholt. Nun begann polnischerseits die Schießerei. Aus allen Ecken und Enden kamen Gewehrschüsse vor und schossen auf die deutschen Soldaten, die sich nur mit Hilfe der inzwischen eingetroffenen Maschinengewehre die Angreifer vom Leibe halten konnten. Als die deutschen Soldaten hierauf zum Angriff übergingen und das Schloß zurückerobern wollten, wurden sie aus dessen Fenstern mit Schüssen und Handgranaten empfangen. Es gelang ihnen aber, die Straßen zu säubern und leidliche Ruhe herzustellen. Am Sonnabend versuchten die Polen, die Kaserne der Sechser zu stürmen. Es war vergeblich. Danach besetzten sie sämtliche Staatsgebäude und sperrten alle Straßen ab. Jeder deutsche Soldat wurde mit dem Rufe: „Hände hoch!" empfangen, beraubt und mißhandelt. Am Sonntag befand sich das Schloß noch in polnischer Hand. Die Deutschen sind in verzweifelter Stimmung. Hilfe tut dringend not.

Ein Augenzeuge, der mit dem letzten Zuge am Sonntag abend aus Posen geflüchtet ist, berichtet über die Vorgänge in Posen noch die folgenden Einzelheiten:

Die Zeitungen erscheinen mit Ausnahme der „Posener Neuesten Nachrichten" nicht mehr. Auch dieses Blatt steht unter polnischer Kontrolle. Der Redakteur des „Posener Tageblattes", Günzel, ist verhaftet worden. Auch der Präsident der Ansiedlungskommission, Gamse, und der Direktor des größten Posener Gasthausbetriebes, des Hotels „Kur Stadt Rom", sind verhaftet. Letzterer angeblich, weil vom Dach des Hotels mit Maschinengewehren geschossen worden sein soll. Es finden dauernd Haussuchungen statt, auch des Nachts, und die Leute werden einfach aus den Betten geholt. Solche Haussuchungen finden vor allem in den Bankinstituten statt, wo Bücher und Wertgegenstände geraubt werden. Einem Kaufmann, bei dem eine Haussuchung nach Waffen stattfand, wurde ein kostbarer Pelzmantel gestohlen. Als er sich bei dem von den Polen besetzten Polizeipräsidium beschwerte, wurden seine Angaben von der Patrouille bestritten und der Kaufmann auf dem Wilhelmsplatz wegen Verleumdung standrechtlich erschossen. Alle Augenblicke dringen die Polen in die Wohnungen der Deutschen ein. Sie entfernen alle spitzen Gegenstände, sogar Brieföffner und dergleichen. In verschiedenen Häusern wurden Deutsche erschossen, weil behauptet wurde, daß aus den Fenstern geschossen worden sei. Daher müssen die Fenster geschlossen bleiben. Die Soldaten, welche Patrouillendienste verrichten, gehören meist der Jugendwehr an und sind mit Gewehren und Handgranaten ausgerüstet. Wenn ihre Aufforderungen, die in polnischer Sprache in den Straßen an Passanten gerichtet werden, nicht verstanden werden, so helfen sie mit dem Gewehrkolben nach. Die Offiziere in den Kasernen, die sich zur Wehr setzten, wurden standrechtlich erschossen. Die Polen haben über alle als polenfeindlich verdächtigen Personen deutscher und auch polnischer Nationalität, Industrielle und Kaufleute, eine schwarze Liste aufgestellt. In den letzten Tagen vor Ausbruch der Unruhen sind aus Schlesien bereits gut bewaffnete polnische Elemente, die von den kommenden Vorgängen unterrichtet waren, nach Posen abgegangen.

Ueber die Vorgänge in Stadt und Provinz Posen fehlen seit Montag mittag nunmehr auch im Ministerium des Innern in Berlin jegliche Nachrichten. Der preußische Minister Ernst weilt seit zwei Tagen in Posen. Auch mit ihm ist seit dieser Stunde keine Verbindung mehr möglich, und man erwartet den Minister heute früh wieder in Berlin.

Wie uns heute drahtlos gemeldet wird, greift die Polenherrschaft in der Provinz Posen auch bereits auf die benachbarten Gebietsteile über. Mit einer Anzahl Grenzorte der Provinz Westpreußen ist der Drahtverkehr bereits unterbrochen.

Die Besetzung der Bahnlinien durch die Polen

kr. Berlin, 31. Dezember. (Priv.-Tel. der Dresdner Neuesten Nachrichten.) Die Eisenbahn Posen—Thorn ist von den Polen besetzt. Die Eisenbahnlinie Posen—Lissa ist in den Händen der polnischen Arbeiterräte. Nach Meldungen aus Schneidemühl haben die Polen bereits in Gnesen durch Maueranschläge die Vereinigung mit dem Königreich Polen ausgesprochen.

Zusammengehen der süddeutschen Staaten

× **Stuttgart, 30. Dezember.** In verschiedenen Aussprachen der Regierungen von Baden, Bayern, Württemberg und Hessen, die am 27. und 28. Dezember in Stuttgart stattgefunden haben, ist einstimmig beschlossen worden, künftig gemeinsam hinzuwirken auf Neueinrichtung des Deutschen Reiches auf bundesstaatlicher Grundlage, auf Schaffung einer aktionsfähigen Reichsregierung und Nationalversammlung und schleunigste Herbeiführung des Friedens für das Deutsche Reich.

× **Stuttgart, 30. Dezember.** Die am 27. Dezember in Stuttgart versammelten Vertreter der Regierungen der süddeutschen Staaten Bayern, Württemberg, Baden und Hessen sind dahin übereingekommen, in Fragen des Lebensmittelbezugs aus dem Auslande ein gemeinschaftliches Vorgehen anzustreben. Sie müssen im Interesse ihrer Bevölkerung verlangen, daß ihnen Gelegenheit gegeben werde, an den bevorstehenden Verhandlungen mit Amerika von Anfang an durch eine gemeinschaftliche Vertretung innerhalb des Reiches teilzunehmen und durch ihre eigenen Einrichtungen zur Einfuhr von Lebensmitteln, Rohstoffen usw., sobald solche möglich ist, nach noch zu treffenden Vereinbarungen unmittelbar beteiligt zu werden. Sie erklären, daß die Vorgänge im Ruhrkohlengebiet die schwersten Befürchtungen für die Kohlenversorgung und damit die Weiterführung des Wirtschaftslebens Süddeutschlands bei ihren Regierungen erwecken. Sie halten es daher für die unerläßliche Pflicht der Reichs- und der preußischen Regierung, dort alsbald für die Wiederherstellung geordneter Zustände zu sorgen, und ersuchen die Reichsregierung, über die ergriffenen Maßnahmen die süddeutschen Regierungen sofort zu unterrichten.

Zu den Vorgängen in München

× **München, 31. Dezember.** In der gestrigen Nachmittagssitzung des provisorischen Nationalrates in der über die von den Unabhängigen eingebrachte Interpellation betr. Bürgerwehr und gegenrevolutionäre Machenschaften weiter verhandelt wurde, rechtfertigte Justizminister Timm sich in längeren Ausführungen, weshalb er den Aufruf zur Gründung einer Bürgerwehr unterschrieben habe. Darauf gab Ministerpräsident Eisner eine Erklärung ab, in der er im Namen der gesamten Regierung u. a. sagte, daß der Ministerrat die Schaffung einer Bürgerwehr ablehne. Das Ministerium sei einig in dem Entschlusse, gegen jede Gefährdung der revolutionären Errungenschaften mit allen Mitteln einzuschreiten. Auf Anordnung des Ministers der militärischen Angelegenheiten werden Waffen nicht mehr herausgegeben und die bereits ausgegebenen zurückgefordert. In seinen weiteren Ausführungen warnte der Ministerpräsident die Mitglieder des Hauses Wittelsbach, sich mit den kontrarevolutionären Elementen einzulassen, als deren Führer er offen den Führer der bayrischen Volkspartei Dr. Heim bezeichnete. Es werde sofort eine Verordnung wegen Einsetzung eines nationalen Gerichtshofes veröffentlicht werden und in Kraft treten, der aus 12 Mitgliedern des provisorischen Nationalrates zusammengesetzt sei.

Keine Republik Schlesien

* **Breslau, 31. Dezember.** Gestern abend fanden in Breslau Beratungen zwischen dem Volksrat und dem Soldatenrat und andern Stellen mit dem Volksbeauftragten Landsberg und dem preußischen Ministerpräsidenten Hirsch über die Frage der Gründung der Republik Schlesien und der Verleihung einer gewissen Autonomie an Oberschlesien statt, wo die polnische Sprache der deutschen gleichgestellt werden soll. Der Volksbeauftragte Landsberg gab im Namen der Reichsregierung die Erklärung ab, daß die Regierung nicht gewillt sei, vor irgendeiner Nachbarnation (Polen oder Tschechen), die etwa vor dem Friedenskongreß Gebiet, das zu Deutschland gehöre, wegzunehmen plane, zu kapitulieren, solange sie die Macht zum Widerstande habe. Die deutsche Ehre sei der Regierung heilig. Deutsches Land lasse sie sich niemals nehmen. Sie werde allen Uebergriffen mit allen Machtmitteln entgegentreten. Kein Volk habe nach dem Waffenstillstand das Recht, den Krieg fortzusetzen und dem Friedenskongreß vorzugreifen. Nach langen und eingehenden Beratungen wurde die Frage der Bildung einer schlesischen Republik schließlich im ablehnenden Sinne entschieden. Dagegen wurde den oberschlesischen Delegierten eine Reihe von Garantien besonders auf kirchlichem und sprachlichem Gebiete zugesichert.

Der Staatssekretär des Reichsernährungsamtes

Staatssekretär Wurm hat sich mit den drei aus der Reichsregierung ausgeschiedenen Unabhängigen solidarisch erklärt und sein Amt zur Verfügung gestellt. Auf Ersuchen der Reichsregierung hat Herr Wurm sich bereit erklärt, die Geschäfte des Reichsernährungsamtes bis zur Ernennung seines Nachfolgers weiterzuführen.

Dennoch!

Von den Glocken, die uns sonst in der Wendestunde das neue Jahr einläuteten von Hoffnungen, sind viele ein Opfer des Krieges geworden. Man machte Geschützbronze und Granatenringe daraus und ersetzte sie durch eisernes Geläut. Eines der vielen, traurigen Symbole dieses Krieges, recht geeignet für den späten Geschichtschreiber und eine Kapitelüberschrift. Aber wir, die den trübsten Neujahrstag Deutschlands durchleben, können dieses Glockenwahrzeichen nicht betrachten wie jene Mitlebenden, die hundert Jahre vorhem „Gold gegeben hatten für Eisen". Alle Opfer des Leibes und der Seele hat das deutsche Volk gebracht, in mehr als fünfzig furchtbaren, blutigen Monaten. Fast keiner Familie blieb das Schwerste erspart. Und nun stehen wir ringsumschlossen von einer feindlichen Welt, in vier Jahren ununterbrochenen Hingebens arm geworden, so unfrei fast, wie Preußen nach dem Unglückstag von Jena. Wir halten Rückschau an der Jahreswende über ein endloses Feld begrabener Hoffnungen, und das neue Jahr zeigt uns über den Trümmern nicht einmal den sicheren Frieden. Wildeste Begehrlichkeit und Eroberungsgier will dem geschwächten Reichskörper ein Stück nach dem andern entreißen, und während wir nur mit verdoppelter Arbeit die Wirtschaftsmaschine für die Millionen deutscher Menschen im Gang halten können, müssen wir's erleben, daß durch wahnsinnige Forderungen Möglichkeiten und Erfolg der Arbeit gedrosselt, die Kohlenförderung noch schlimmer herabgemindert, das Elend durch weltfremdes Ideologentum als Dauerzustand erklärt wird, wie der Haß, der mit diesem Krieg sein Regiment — so hofften wir — einstellen würde. Die Nationalwahlen, an denen vierzig Millionen deutscher Menschen ihren politischen Willen kundgeben sollen, dabei die Scharen der Zwanzigjährigen, sind auf den 19. Januar anberaumt, der Geburtstag des neuen Reiches just auf den Tag nach dem des alten in den Kalender geschrieben. Und diese Wahlen beunruhigen am deutschen Rhein die erbittertsten Feinde des deutschen Volkes, während im Osten die Polen den Versuch unternehmen, auf den Stätten jahrhundertealter deutscher Kultur dieselbe Gewaltpolitik gegen die urdeutsche Bevölkerung durchzusetzen, die trotz den klaren Bedingungen des Waffenstillstandes die deutschen Elsässer rechtlos und zum Beutestück machen. Derselbe Lloyd George, der bei den Wahlen während des Burenkrieges beinahe totgeschlagen worden wäre als „Burenfreund" und „moralischer Verräter", weil er die chauvinistische Wahlmache der englischen Imperialisten als „Mann des moralischen Gewissens" bekämpfte, hat sich mit denselben Eroberungspolitikern so eng verfippt, daß ihr Wahlsieg von gestern der seine ist. Und die stärkste Waffe, die diesen Wahlsieg ihm gewann, lieferte das Versprechen, dem ausgesogenen, ausgebluteten deutschen Volk eine Kriegsentschädigung zu erpressen, die das deutsche Nationalvermögen etwa um das Doppelte übertrifft. Gewalt und Drohung von draußen, Drohung und Unverstand und gegen politischen Irrwahn nur mühsam aufrechterhaltene schwache Lebensmöglichkeiten im Innern. Der traurigste Neujahrstag des deutschen Volkes bricht an nach vier Jahren des Sterbens, Leidens, Entbehrens. Und dennoch!

Dennoch will es uns nicht in den Sinn, daß ein in diesem Schmiedefeuer gehämmerter und gehärteter Volkskörper in Asche zerfallen könne. Wir haben, als der Krieg um das Leben der deutschen Nation allen unvermeidbar schien, als selbst die extremsten Sozialisten und Gegner des vergangenen Regimes die Kriegskredite glaubten bewilligen zu müssen, haben in den Tagen der Hoffnung und des Glaubens uns wieder der Reden Fichtes an die deutsche Nation erinnert, an Eingebungen, wachsen in der Zeit der tiefsten Erniedrigung Deutschlands. Die Tröstungen der Philosophie Fichtes und ihre Verheißung können uns vieles geben, was uns über das Allzumaterialistische, Allzutraurige dieses Neujahrstages erhebt. Der Festredner, der am 19. Mai 1862 bei der Feier des hundertsten Geburtstages des großen Sohnes der Lausitz eine Festrede vor zünftigen Philosophen, Historikern, Künstlern und Schriftstellern hielt in Berlin „über die Philosophie Fichtes und die Bedeutung des deutschen Volksgeistes", führte mit glänzender Beredsamkeit aus dem Gesamtwerke Fichtes den Nachweis der Bestimmung des deutschen Volkes und daß der Anfang davon „das Sich selbst mit Bewußtsein machen" sei. Wenn es auch manchmal scheinen mag, als träfen die Worte des Festredners am Fichtetag nun wieder in allem zu, als habe „das deutsche Volk kein deutsches Territorium", so mag diese Aehnlichkeit aus einer pessimistischen Blickrichtung sich gestalten. Dennoch kann man die Gedächtnisrede von 1862 jetzt nicht ohne Ergriffenheit wieder lesen. Denn auch wir müssen uns „aus dem reinen Geiste heraus eine (neue) reale Wirklichkeit schaffen". Zum trübsten Silvesterabend hier ein paar lichte Abschnitte aus der Rede, die neun Jahre vor der Gründung des Deutschen Reiches in Berlin gehalten wurde:

„Hier, in dieser Stadt, warf Fichte dem fremden Eroberer jene Gedankenflammen entgegen, welche noch heute die Brust eines jeden der Begeisterung nicht ganz erstorbenen Deutschen mit einem heiligen Feuer durchdringen. Hier, in dieser Stadt, hielt er jene Reden an die deutsche Nation, welche eines der gewaltigsten Ruhmesdenkmäler unsres Volkes an Tiefe und Kraft weithin alles übertreffen, was uns in dieser Gattung aus der Literatur aller Zeiten und Völker überliefert ist.

Hier, in dieser Stadt, hielt er jene Reden 1808, in einer Zeit, wo alles feige und erschrocken sich dem Weltbezwinger unterwarf, er allein widerstehend, den Blitz des Gedankens schwingend in der Hand, das Auge fest auf das Ewige gerichtet und aller Gefahr spottend bei einem Unternehmen, das, wie er selbst sagt, von vornherein „auf die Gefahr des Todes begonnen ward".

So stand er da, ein ewiger Triumph für die sittliche Größe aller wahren Philosophie! So stand er da, ein ewiger Triumph für die weithin treffende,

IV. (1919) 8.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19190101/1